

Glyco-Metallgesellschaft
m. b. H. Schierstein.

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.
Telephon Nr. 164.

Anzeigen
für die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
jährlich 35 Pfg., mit Bringer-
40 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.
Telephon Nr. 164.

Nr. 110. Samstag, den 18. September 1915. 23. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf
Samstag, den 20. September d. Js., nachm. 8 Uhr,
im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeinde-
vertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindever-
tretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mit-
glieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf,
dass die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen
entgegenzusetzen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Holzverkaufsungen vom
22. Juli und 6. September 1915.
 2. Genehmigung der Obstverkaufungen.
 3. Beschlussfassung über Anbringung von Kleb-
gürteln an den Obstbäumen.
 4. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
 5. Bekanntgabe der Genehmigung zur Erhebung
des Zuschlages zur Einkommensteuer.
 6. Besuch des Gärtners Reimann um Genehmi-
gung zur Verlegung einer Wasserleitung durch
einen Feldweg.
 7. Beschlussfassung über Niederlegung unbei-
dringlicher Einnahmen.
 8. Beschlussfassung über Uebernahme einer Sicher-
heitsleistung für die Kriegsfürsorge.
 9. Besuch um Gewährung eines Pensions-Zuschusses.
- Schierstein, den 17. September 1915.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Der Herbstgemarkungsbegang findet in diesem
Ende dieses Monats statt.
Anmeldungen über fehlende Grenzzeichen sind bis
zum 1. Oktober d. Js. zu machen.

Freitag, den 24. d. Ms.

Zimmer 7 des Rathhauses zu machen. Es ist kleine
auf den Grundstücken bereit liegen.
Schierstein, den 17. September 1915.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die freiwillige Ablieferung von Kupfer, Messing
und Zinn kann nur bis zum 25. d. Ms. erfolgen.
Spätere Ablieferungen können nicht mehr be-
zogen werden.
Schierstein, den 18. September 1915.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. d. Ms. nachmittags 6 Uhr wird
im Rathhause, Zimmer Nr. 1, eine kleine Partie
aller Misse meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Schierstein, den 18. September 1915.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:
gefunden: 1 Kindermütze.
verloren: 1 silbernes Herzchen mit blauem
Stein.

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 18. September 1915.

Die Ortspolizeibehörde: Schmidt.

Bekanntmachung.

Jugendwehr Schierstein.

Samstag, den 19. September vormittags 6,45 Uhr,
öffentlicher Witterung antreten zu einem Uebungs-
sch. Schanzzeug und Mundvorrat ist mitzubringen.
Samstag Abend um 9 Uhr noch kurze Besprechung
im Turnhalle. Um pünktliches Erscheinen wird ge-
beten.

Das Kommando.

Zu spät!

Zu spät! Ein furchtbar hartes Schicksalwort.
In seiner unabänderlichen verzweiflungsvollen Schwere
beginnt es sich allmählich an unseren Feinden zu voll-
strecken. Zu spät erkennen sie, daß ihre ganze Rech-
nung auf unsere Uneinigkeit, auf unsere militärische,
wirtschaftliche und finanzielle Unzulänglichkeit auf Sand
gebaut war, daß sie uns unterschätzt, sich selber über-
schätzt haben. Inmitten der breiten Volksschichten un-
serer Feinde wird ja vielleicht ein Weibchen noch das
dort planmäßig geübte Verfahren standhalten, alle un-
bequemen Tatsachen totzuschweigen und die Wahrheit,
die den Eindruck des Zu spät! erwecken könnte, der
Öffentlichkeit vorzuenthalten. Aber die maßgebenden
Kreise in London, Paris und vornehmlich in Peters-
burg wissen nur zu gut, wie es in Wirklichkeit bestellt
ist. Von dorther fließt so mancher Ausspruch bis zu
uns durch, der genau wie das Bekenntnis: Zu spät!
ausfällt. So hat der frühere langjährige Vertreter Bel-
giens am deutschen Kaiserhofe, vorteilhaft bekannt durch
seine von uns in Brüssel aufgefundenen, von uns ver-
öffentlichten Berichte an seine Regierung, bemerkt, daß
der Vierverband längst von der Unbesiegbareit der
Mittelmächte überzeugt sei.

In Russland jedoch sucht man das Blendwerk der
Lüge, womit die Volksmassen noch immer vor der vol-
len Enttäuschung behütet werden sollen, noch einmal
mit der Entschuldigung zu ölen, nur der Mangel an
Munitionsvorrat habe die Niederlagen der russischen
Armeen verschuldet; sobald der russische Gewerbetreib-
diesem Mangel abgeholfen habe, würden die Feinde
aus dem Lande gejagt werden. Aber solche Entschul-
digung steht unter dem Nichtspruch des Zu spät! Die
russische Industrie, die zum guten Teil noch in den
Kleiderhüllen steckt, soll auf einmal so viel Geschosse,
Gewehre und Geschütze erzeugen können, als zur
Ausrüstung siegreicher russischer Armeen gehören.
Zu spät wird ihr zugemutet, wozu ohnehin ihr Ver-
mögen gar nicht ausreicht. Auch von der englischen
Industrie, mit der an Leistungsfähigkeit die Russlands
nicht zu vergleichen ist, gilt das Zu spät! Ein Pari-
ser Blatt stellt fest, daß es jetzt nach einem Kriegsjahre
leider nicht mehr möglich sein werde, Deutschland einzu-
holen. Es ist eben zu spät. Die Engländer hätten die
industrielle Mobilmachung eher ins Werk setzen müssen.

Das Zu spät! kennzeichnet ebenfalls den Entschluß
des Zaren, sich an die Spitze seiner Streitkräfte zu
stellen. Die stützenden Eigenschaften dieser Streitkräfte
sind bereits so unheilvoll zugerichtet, daß auch der un-
gewöhnliche Anblick des Zaren ihnen nicht mehr helfen
kann. Ehe aber die russischen Fabriken leisten werden,
was jetzt von ihnen verlangt wird, müßte der Krieg
noch etwas länger dauern, als sich der Präsident der
russischen Volksvertretung vorzuliegen nicht, daß Rus-
land den Krieg noch ertragen könnte. Dieser Redebelld
schleift von 15 Jahren, die Russland nach dem Krieg
zu führen vermöge, und dazu noch von 12 Millionen
Soldaten, über die es noch verfüge. So bemühen sich
die Männer, die an Russlands Spitze stehen, Mut ein-
zuwenden und sich vor der Wucht der Wirkung des
schreckensvollen Zu spät!, das sie bereits hereinbrechen
sehen, noch zu wehren. Jener Entschluß des Zaren
kann nichts anderes sein, als der aus Angst vor dem
Zu spät! zu erklärende Schritt der nahen Verzweiflung.
Aus Russland wird berichtet, daß dort vielfach schon
wenn wieder eine Siegesnachricht der Deutschen ein-
trifft, gesagt wird: „Ja, wir können doch nichts mehr
ausrichten; sie sind doch die Stärkeren!“ Umsonst blei-
ben fortan drüben Schönschreiber und Großsprecher.
Die Macht der Tatsachen ist zuletzt stärker als sie. Das
Zu spät! über die Verantwortlichen und Schuldigen ver-
hängt, daß alle Opfer, die sie noch bringen müssen, von
vornherein vergeblich sind, also vergeblich gebracht wer-
den und das Ende mit Schrecken nicht aushalten
können.

Wie haben sich vor dem Kriege unsere Feinde ge-
fittet in die Unterschätzung unserer Kriegskräfte
hineingetauscht! Im letzten Balkankriege machten sich
die Blätter in Frankreich, Russland und anderwärts
über unsere Waffenindustrie lustig; die schlechten Ka-
nonen Krupps sollten an der Niederlage der Türken
schuld sein. Und heute führen unsere Feinde zu ihrer
Entschuldigung an, daß nur die Kruppschen Kanonen
die deutschen Erfolge ermöglichten. Mit einer mäch-
tigen Artillerie, sagen jetzt amtliche russische Kreise,
„erheische ein überraschender Angriff auf Festungen
keine große Kunst!“ Das hätten sich die Russen sagen
sollen, bevor sie Krieg angingen. Jetzt ist es — zu spät!

Vom Osten.

Pinsk.

Mit der Einnahme der Stadt Pinsk ist das
ganze Gebiet zwischen der Jassolda und dem Brijet

(Brijet) in deutschem Besitz. Damit hat auf diesem
Teile des Kriegsschauplatzes ein Abschnitt sein Ende
erreicht, der die Armeen Madens nach der Eroberung
der Festung Brest-Litowsk unentwegt unter sehr heißen
Kämpfen nach Osten führte, in jene Hochebene, die,
begrenzt von der Jassolda im Norden und von dem
Brijet im Süden, sich wie ein Keil in die zu beiden
Seiten ihn umgebene Sumpflache der Poljesse, die so-
genannten Kossinowsümpfe, hineinschiebt. Ueber 150 Km.
mußten von Brest-Litowsk aus durch unsere Truppen
zurückgelegt werden, um diesen Keil von den Russen zu
säubern. Die Russen sind nun in die Sümpfe hinein-
gedrängt worden, die östlich von Pinsk beginnen und
die sich hundert Kilometer weit nach Osten bis
an den Dnepr erstrecken. Zum Rückzug steht ihnen hier
die nach Osten führende Eisenbahn Pinsk-Homel zur
Verfügung, die 50 Kilometer östlich von Pinsk bei Lu-
niniec die von Norden nach Süden gehende Eisenbahn
Wilna-Mowno schneidet. Mit der Befestigung von Pinsk
haben die deutschen Truppen zum erstenmal den Boden
des Gouvernements Minsk betreten, und damit das
eigentliche Weißrußland, das seinen Namen hat von der
bei den Bewohnern üblichen weißen Kleidung. Die
Weißrussen, der kleinste der drei russischen Hauptstämme,
waren bis 1772 unter polnischer Herrschaft. Ein durch-
weg armes Volk, stehen sie nicht gerade auf einer hohen
Kulturstufe. Die Stadt Pinsk zählt etwa 30 000 Ein-
wohner und ist nächst der Hauptstadt Minsk die größte
Stadt des Gouvernements. Zwei Drittel der Einwoh-
ner sind Juden. Ihrer Lage inmitten des weiten
Sumpflandes, das überall mit starkem Wald bestanden
ist, verdankt die Stadt ihre Bedeutung als Mittelpunkt
eines umfangreichen Holzhandels. Pinsk ist übrigens
eine der ältesten Städte des inneren Russlands; schon
im Jahre 1097 wird sein Name erwähnt.

Neuen Niederlagen entgegen.

3. Der „Köln. Ztg.“ zufolge stellt der „Tempo“
in einer Betrachtung über die militärische Lage fest,
daß der Verlauf der großen Schlacht in Ru-
land eine entschieden wenig günstige Wen-
dung für die russische Armee annehme, und daß
ebenso die russischen Armeen, die zwischen Tarnopol
und Dnjestr kämpfen, sich unvermeidlicher Weise nach
Osten zurückziehen müssen. — Die „Köln. Ztg.“ be-
merkt dazu: Das bedeutet, daß beide russischen Armeen
unvermeidlicherweise eine neue Niederlage erleiden.

Der Seekrieg.

Die Versenkung des englischen Unterseeboots „E. 7“.
Zens. Bln. Die englische Admiralität gibt bekannt:
Der Feind meldet, daß das Unterseeboot „E. 7“
in den Dardanellen versenkt, und daß drei
Offiziere und 25 Mann der Besatzung gefangen genom-
men wurden. Da seit dem 4. September von diesem
Unterseeboot keine Nachrichten eingelaufen sind, wird
dieser Bericht als zutreffend angesehen.

Aus den Kolonien.

Ostafrika.

Zens. Hft. Das englische Pressebüro macht, Kenter
zufolge, bekannt, daß eine starke feindliche Pa-
trouille am 14. September acht Meilen südlich von
Makoni in Ostafrika durch 16 englische und 100
eingeborene Infanteristen überrascht wurden. Der Feind
flüchtete nach erbittertem Gefechte. Die englischen Ver-
luste betrugen 3 Tote und 8 Verwundete. Viele Ge-
wehre, Munition und Material wurden erbeutet.

Deutschland und Amerika.

3. Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus
New-York vom 15. September: Die „World“ ver-
öffentlicht eine Besprechung mit dem deutschen Bot-
schafter Graf Bernstorff. Dieser sagte, alle Schwie-
rigkeiten zwischen Deutschland und den Verei-
nigten Staaten würden in zwei Wochen be-
hoben sein. Er und Staatssekretär Lansing hätten
ein vollkommenes Einverständnis erreicht.

Zur „Arabic“-Frage.

Zens. Hft. Aus New-York wird berichtet: Die
Aufassung der Beziehungen zwischen Deutschland
und Amerika ist optimistischer, obwohl be-
hauptet wird, der deutschen Regierung sei mitgeteilt
worden, daß die Desabouierung des Angriffs auf die
„Arabic“ nötig sei. Die Entscheidung wird innerhalb
vierzehn Tagen erwartet.

Die Durchfuhr deutscher und österreichischer Güter
nach Amerika.

Zens. Hft. An Lloyd George wurde im
Unterhause die Anfrage gestellt, ob die englische
Regierung jetzt die Durchfuhr ge-
wässer der

schier Güter nach Amerika bewillige. Lloyd George antwortete, die Regierung habe sich bereit erklärt, in bestimmten Fällen der Durchfuhr von Gütern feindlicher Herkunft, die vor dem 1. März 1915 bestellt und bezahlt seien, keine Hindernisse in den Weg zu legen. In solchen Fällen würde das Aufhalten der Ausfuhr ein Nachteil für die neutralen Eigentümer sein, ohne daß dem Feinde irgend welcher Schaden verursacht würde. Zugeständnisse hinsichtlich der Ausfuhr von Drogen, Chemikalien und ähnlichen Stoffen seien gemacht worden, wenn der Beweis vorgelegt werden könne, daß sie nur in feindlichen Ländern zu erhalten seien, und daß die Ausfuhr für das neutrale Land notwendig sei. Es müsse stets im Auge behalten werden, daß der Zweck der Blockade nicht der sei, die Neutralen zu benachteiligen, sondern dem Feinde Schaden zuzufügen.

W. Reuter meldet aus Washington: Der amerikanische Generalkonsul in London wurde angewiesen, eine Untersuchung bezüglich der Meldung anzustellen, nach der Privatleute und Exporteure die Erlaubnis zur Verfrachtung deutscher und österreichischer Güter von neutralen Häfen nach den Vereinigten Staaten erhalten hätten, obwohl dieses Recht den Vertrauensmännern des Staatsdepartements, die in nichtamtlicher Eigenschaft als Vertreter der amerikanischen Importeure handelten, noch nicht gewährt wurde.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe! Schluß der Zeichnungen: Mittwoch, den 22. d. M. Mittags 1 Uhr.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 18. September 1915.

h Sammele in der Zeit! Gärten und Felder bringen Früchte dar, die von fleißigen Händen eingeheimt und in die Vorratsräume geschafft werden, damit bis zur kommenden Ernte für den Lebensunterhalt all der Millionen, die in Deutschlands Grenzen wohnen, gesorgt ist. Man regle fleißig die Hände, um den Acker zu bestellen, man regle jezt fleißig die Hände, um den reichen Segen zu sichern, alles zu seiner Zeit, säen zur Zeit, sammeln in der Zeit der Ernte. So soll es im ganzen Leben sein, man soll sammeln in der Zeit, die dafür gegeben ist, um zu haben in der Not, eigener und fremder. Auch fremder Not; und wer die Lust des Lebens einmal kennen gelernt hat, der wird sich leicht von Bedürfnissen frei machen können, um recht viel zu sammeln für die Zeit der Not. Sammele in der Zeit! Sammele in der Zeit auch Leibeskräfte, helle und kräftige deine Gesundheit, stärke und stähle deinen Körper in guten Tagen, wisse nicht darauf los, damit du etwas zuzusetzen hast, wenn Krankheit über dich kommt, damit du einen Vorrat an Kräften hast, wenn du Gefahren bestehen, anstrengende Arbeiten zu leisten und deinem Nächsten mit mutiger Tat beizuspringen hast. Wenn all die Körperkräfte, die für Unnützes und Böses vergeudet werden, für Gutes und Nütliches aufgehoben würden, es würde mehr Gesundheit und weniger Elend unter den Menschen sein. Sammele in der Zeit! Sammele in der Zeit auch stillliche Energie und Charakterstärke, stähle deinen Willen, damit dich des Lebens Stürme

nicht als ein schwankend und haktlos Rohr finden, sondern als einen Baum, der festgewurzelt dasitzt und unter seinen Zweigen selbst andern Schutz und Schirm gewähren kann. Sammele dich selber, daß du zuversichtlich auch in den Zeiten der Not nach besseren Tagen ausschaut. Sammele in der Jugend, damit du im Alter Früchte hast. Die Natur macht es so, kluge und fleißige Menschen machen es so, und so ist es einzig richtig. Im Frühling muh man die Felder bauen, im Herbststurm ist es zu spät.

—s Kriegsfürsorge. Wir machen nochmal darauf aufmerksam, daß die Anmeldung der von den Kriegerfamilien gewünschten Kartoffelmengen bis zum 25. d. Mts. zu erfolgen hat. Die Anmeldung wird auf Zimmer I des Rathhauses nur in der Zeit von 8 bis 9 Uhr vormittags entgegengenommen. Außer dieser Zeit werden Bestellungen nicht angenommen.

** Erschossen aufgefunden wurde heute morgen in der oberhalb der Eisenbahnstation liegenden Sandgrube der Frau Wwe. Georg ein Soldat der 3. Kompanie des hier liegenden Truppenleils. Die Begleitumstände lassen unzweifelhaft auf Selbstmord schließen. Den Revolver, aus dem der Schuß abgegeben worden war, hielt der Tote noch in der Hand. Es handelt sich um einen jungen Menschen, der im ersten Jahre als aktiver Soldat diente und bereits im Felde gefallen war. Er war wegen eines Vergehens in den letzten Tagen dem hier liegenden Bataillon überwiesen worden, um mit dem nächsten Transport wieder ins Feld zu rücken.

W. Der Heeresverwaltung gehen fortwährend Angebote auf Waren zu, die in Kriegsgefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach so hoch, daß sie an Wasser grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig derartige Verkäufer von allen Lieferungen an die Heeresverwaltung ausschließen und die Verstrafung nach § 5 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwägung ziehen.

* Glauben und Hoffen. Wenn man den Atem des Geistes und des Gottes fühlt, der durch das Zeitalter hinweg, so erhebt sich eine herrliche und strahlende Gestalt der Zukunft, das alte Germanien erhebt sich wieder in Glanz und Borne. Und daß dieser Glanz und diese Borne dem Enkel und Urenkel werde, dazu, glaubet, seid auch ihr berufen, und strebet in aller Liebe und Treue vorwärts und vorwärts! So hat es einst Ernst Moritz Arndt seinen Deutschen gepredigt. Es war ein kühn aufsteigender Idealismus, ein Glauben und Hoffen fürs Vaterland, und dabei schlug ein warmes, gutes Christenherz. Die Zeiten sind heute in so manchem ganz anders als Anno dazumal. Wir haben eine stolze Kulturentwicklung gehabt, und der Bismarcksche Genius verhalf uns zur heiß ersehnten deutschen Einheit. Dennoch, in jenem Arndt-Worte weht's wie Gegenwartsluft. Schwer, wie es nie auch nur auszubedenken war, liegt trotz der Siege im Osten noch immer Kampf und Sorge auf der Welt, und unser deutsches Volk hat eine wahre Riesenaufgabe zu bewältigen, muß sich wehren gegen ein unheimliches Geschlecht struppeliger Feinde. Dennoch, der alte Glanz des deutschen Namens leuchtet in neuer Kraft, und es wird eine Zukunft sein mit Deutschlands bleibender Erhöhung. Glaube und Hoffnung strahlen, und wir stellen sie gern und gleichsam selbstverständlich mit dem starkfreundlichen Velleitnis zusammen: Gott mit uns! Dieser hoffende Glaube ist mit ins zweite Kriegsjahr gegangen. Er ist wahrlich mehr als eine schöne Romanfigur.

Die schwarze Dame.

Novelle.

Eines Abends saß ich mit ihm auf der Terrasse. Wie immer, lag er auf einem Teppich zu meinen Füßen.

Hermine legte ihre kleine weiße Hand auf meine Stirn und sah mich traurig an; ein süßer Schauer durchschob meinen Körper bei dieser Berührung. Ihre Schönheit wirkte in diesem Augenblicke so mächtig auf mich, daß ich an die Ueberschwänglichkeit des Glückes glaubte, dessen sich der von ihr Bevorzugte erfreuen mußte. Mir war, als ob eine Glorie ihr schönes Haupt umschwebte. Galt auch ihr schmachtender Blick nur dem lebendigen Porträt des verstorbenen Gatten, so durchdrang er doch meine ganze Seele.

So saß er da, wie Ziel fuhr sie flüsternd fort, als ob sie mit sich selbst spräche. Sein schönes bleiches Gesicht mit den großen, schmerzvollen Augen erpreßte mir Tränen. Noch vor Jahresfrist war er der blühende Mann gewesen, heute lag er krank und abgezehrt zu meinen Füßen. Ich mußte vor Schmerz weinen.

Mein ganzes Vermögen würde ich dem Arzte gegeben haben, der den kranken Geist meines angebeteten Mannes geheilt hätte. Ich glaube, ich wäre nicht so unglücklich gewesen, wenn mir Konstantin untreu geworden. Dann würde sich doch die Verachtung dem Schmerze beigefügt haben, der jezt mein Herz zernagt. Nachdem er meine Füße und Hände leidenschaftlich geküßt, sprang er auf. „Mein Herz bleibt bei Dir zurück!“ rief er. Hermine, bete für mich! Mit ausbreiteten Händen eilte er die Stufen der Terrasse hinab und stürzte sich in den See, dessen Fluth über seinem Haupte zusammenschlug. Eine Fischerbarke befand sich in der Nähe. Mein lautes Schreien lockte den Fischer herbei. Ich bezeichnete ihm die Stelle des Unglücks, dann schwand mir die Besinnung — ich sank in Ohnmacht. Als ich erwachte, sagte man mir, daß Konstantin als Leiche aus dem See gezogen sei. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergebens — den Mann, den die Liebe mir gegeben, hatte mir die Liebe wieder genommen. Meine Villa war nun ein Trauerhaus. Das Herz Konstantins, das ich in einer Urne aufbewahre, ist der Altar, vor dem ich bete. Zwei Jahre sind seit jener Zeit verfloßen. Da führte der Zufall Sie in meine Einsamkeit, das wunderbare

Ebenbild des Geschiedenen. Doch, fügte sie in einem sehr plötzlich veränderten Tone hinzu, es ist spät, kehren wir nach dem Landhause zurück.

Eine Viertelstunde später stand Hermine auf der untersten Stufe der Terrasse.

Sind Sie morgen mein Gast? fragte sie.

Frau von Alby hat zu befehlen.

Ich erwarte Sie. Gute Nacht!

Das Boot brachte mich nach dem Gasthause zurück. Mit seltsamen Gedanken und Empfindungen betrat ich mein Zimmer. Daß ich, trotz ihrer Sonderbarkeiten, die junge Witwe liebte, war mir klar. Der Schlaf floh mich, ich verbrachte die Nacht am Fenster. Da fiel mir eine Aeußerung des entlassenen Kammermädchens ein, die mit der Erzählung Hermine's im Widerspruch stand. Nach dieser Aeußerung sollte Herr von Alby bei Lebzeiten wenig Herz gezeigt haben. Wie ist das zu verstehen? Ich beschloß zu forschen.

2.

Am folgenden Morgen suchte ich den Wirt auf. Es war nicht schwer, das Gespräch auf die schöne Villa am lensfittigen Ufer zu lenken.

Sie meinen die Villa Alby? fragte lächelnd der kurze, dicke Mann. Ein wahres Paradies! Auch die Eva fehlt nicht, eine reizende Eva. Schade, daß sie stets um ihren Adam trauert, der das irdische Paradies mit dem ewigen vertauscht hat! Der gute Mann hat sich in die See gestürzt.

Das war ein tödlicher Streich! warf ich hin.

Vielleicht nicht ganz so tödlich, als es den Anschein hat. Seine Eva ist reizend schön, ein Engel an Körper, aber...

Run? fragte ich, meine Neugierde verbergend.

Ein Dämon an Geist. Man sagt, sie habe ihren Mann halb wahnsinnig gemacht.

Wodurch denn?

Ja, mein lieber Herr, das ist ein Geheimnis. Die beiden Gatten haben sich von der Welt fern gehalten, und keinem Menschen war es gestattet, das Landhaus zu betreten. Sie wären unsichtbar gewesen, wenn sie sich nicht von Zeit zu Zeit in einem Rahne auf dem See gezeigt hätten. Anfangs glaubte man, Herr von Alby sei eifer-

er in eine tiefe, innere Schwermut der Seele. tausend Feldgrößen unserer kämpfenden Volksgenossen klagt er deutlich zu uns herüber, und in der Dunkelheit er immer wieder seine tröstende Hand, sondern auch dort, wo ob des Krieges Härte viel sönlicher Nummer ist. Glauben und Hoffen, es bringe die Gesamtheit, und es ist ein Höhen- und Lebensmag für den einzelnen, wie immer auch sein Schicksal mag. Das alte schöne Wort der Bibel ist zu dem rechten Kriegsspruch geworden: Der Herr ist mein Hülfe, mir wird nichts mangeln! Auch Ströme von Tränen können diese wunderbare Herzensreligion auslösen, die sich immer von neuem in dem Erosium des Mannes von Nazareth frönt und veran. Ja, es ist einzig wunderbar, wie die Heilandsgehalte gerade auch jezt wieder im deutschen Volke lebendig geworden ist, und wie man ihre freundlich hebeischen Einladung an alle Mühseligen und Beladenen dank aufnimmt. Auch wenn man nicht gleich von allerger religiöser Wiedergeburt sprechen möchte — wäre gewiß eine ganz offenkundige Uebertreibung — darf man sich doch aufrichtig freuen, daß sich so viel echtes und zumal praktisches Lebenschristentum in allen Ständen zeigt. Die Zeit — alle sagen es — ist ernst und schwer. Wir lassen uns aber nicht unterkriegen. Wir glauben und hoffen...

Aus aller Welt.

Spende der Kaiserin. Aus Bad Homburg v. d. H. wird gemeldet: Die Kaiserin überreichte dem dortigen Arbeitskomitee 300 Mark als Spende für „St. Michael in Eisen“.

Feuer. Auf der Karbonitfabrik Schleich in Rölln entstand durch Selbstentzündung Brand, der glücklicherweise auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Sachschaden ist trotz der starken Rauchwolken sehr bedeutend. Der Betrieb ist nicht gestört.

Leichenfund. Bei Haltern wurde eine weibliche Leiche mit schweren Stichwunden am Kopf aus dem Lippefuß gezogen. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor.

Mord. Die 22jährige Tochter des Zigarrenhändlers Adolf Schmidt in Remscheid ist durch einen Stich in den Hals, der die Schlagader durchschneidet, ermordet worden. Als Täter kommen zwei Leute in Betracht, die bei einem geplanten Raube von Fräulein Schmidt in dem Laden überrascht wurden.

Großfeuer. In Rheine (Westfalen) überschlug sich das gesamte Anwesen des Gutsherrn Schulte-Wiedfeld mit sämtlichen Nebengebäuden; Getreidevorräte von 100 Morgen sind mit verbrannt.

Kleinere Nachrichten.

3. Berlin, 17. Sept. Hier ist die Nachricht eingelaufen, daß Alexander Wolff, der zu Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger in das deutsche Heer trat und, kürzlich mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, zum Leutnant befördert worden ist, Fliegeroffizier in französische Gefangenschaft geriet.

Geni. Hft. Von der Schweizer Grenz. 18. Septbr. Aus Andermatt wird gemeldet: Gestern morgen sind die in Hospital auf der Eisenbahnstation in französischer Gefangenschaft, Wachen und Korporal Chatelain, entlassen. Die beiden Flüchtlinge wurden letzten Sonntag im Jura, wo sie eine Rotlandung vornehmen mußten, gefangen genommen.

3. Paris, 17. Septbr. Der Vorsitzende der Internationalen Kommission für Auswärtige Angelegenheiten, M. Rozet, ist bei einem Automobilunfall ums Leben gekommen.

lächlich auf seine schöne Frau und er spielte aus Mitleid den Despoten — das arme Weib tat mir selbst leid —; jezt aber weiß man, daß das Verhältniß umgekehrt ist: die Frau hat den Mann tyrannisiert.

Unbegreiflich!

Was finden Sie unbegreiflich?

Wenn ich die tiefe Trauer der Witwe betrachte, muß ich annehmen, daß sie ihren Mann wahrhaft geliebt hat. —

Die schwarze Dame, wie man sie allgemein nennt, ein rätselhaftes Wesen. Ich glaube indes die Auflösung des Rätsels gefunden zu haben.

Run?

Die Witwe ist ein wenig überspannt! flüsterte mir nickend und mit klugen Mienen der Wirt. Ja, ja, hier oben nicht ganz richtig. Der Tod ihres Mannes, sie auf dem Gewissen hat, macht ihr tüchtig zu schaffen. Wäre sie bei gesundem Verstande, so hätte sie ihr Kammermädchen nicht fortgelassen, das jezt Verschiedenes ihre Herrschaft ausprengt. Man hört da seltsame Dinge. Was kümmert es mich — ich habe nichts gesagt und nichts sagen. Uebrigens steht fest, daß Frau von Alby, sehr reich ist. Wehe dem Manne, der sich an Angehörigen fangen läßt.

Der Wirt ward abgerufen. Gedankenvoll glückte durch den Garten. Die Annahme, die der Wirt gesprochen, erschienen mir unrichtig, wenn ich alle Umstände zusammenstellte. Die Witwe war mir sehr wohl vorgekommen, wenn ich ihr auch ein wenig romantisch und schwärmerisch nicht absprechen konnte. Hätte sie die beiden des Kammermädchens zu fürchten gehabt, so wäre es nicht aus dem Hause gejagt worden; so viel richtigheit hätte sie selbst bei einer Ueberspannung haben müssen. Jenes Mädchen hatte, wie sie mir selbst sagt, einen einträglichen Dienst; es war sehr natürlich, daß sie aus Groll ihre frühere Herrin verleumdete. Daß man solchen Verleumdungen gern glaubte, war wiederum natürlich, denn der Tod des Herrn von Alby hatte allerdings sehr erregen und zu mancherlei Vermutungen Anlaß gegeben, die Nachbarn hatten nie mit der schönen Frau gesprochen, sie kannten sie nur vom Ansehen; außerdem sie reich, und der Reichtum hatte stets seine Reize.

Fortsetzung

Der Abgeordnete Grupp...
Reise nach Russland und den Balkanstaaten nach
zurückgekehrt.
London, 17. Septbr. „Daily Telegraph“
aus Kapstadt: Eine amtliche Bekanntmach-
ung nimmt die Parliamentswahlen auf den
Oktober an.
London, 17. Sept. Die Arbeiter in
den Fabriken des Londoner Bezirks haben die
Kriegszulage erhalten.
London, 18. Sept. Die „Daily News“
meldet, daß die Nachricht von der Explosion in
russischen Munitionsfabrik in Ochia und die Zer-
störung, die sie im Gefolge hatte, schon seit Wochen
bekannt war, daß aber die Veröffentlichung vom Zen-
surbehörden verboten worden sei.
(Zens. Fests.) London, 18. Sept. Blättermel-
dungen zufolge hat der Lordmavor von Lon-
don aus St. Petersburg ein telegraphisches Ersuchen
um Unterstützung erhalten, da für sechs
hundert Flüchtlinge gesorgt werden müsse.
Zens. Fests. Lugano, 17. Septbr. Barz-
zini, der in Neapel wurde auf den 26. September
hien. Er spricht zweimal, im San Carlo-Thea-
ter und vor dem Denkmal des irredentistischen Staats-
mannes Imbriani.

Kriegsanleihe — Landwirtschaft.

Eine besondere Bedeutung für die gegenwärtige
Kriegsanleihe kommt der Landwirtschaft zu. In der
Land- und Wäldfrucht liegen gewaltige Werte.
Sie gehen in die Milliarden. Wären diese Mil-
liarden bereits in flüssige Werte verwandelt, so würde
Anreiz zu Zeichnungen in den Kreisen der Land-
schaft meist größer und die Zeichnung bequemer.
Gar manche Bauern würden ohne weiteres die
Kriegsanleihe zeichnen, wenn sie schon bar Geld zur
Verfügung hätten. Die Werte der Ernte aber liegen
gebunden in dem unausgedroschenen oder unver-
kauften Getreide, in den Kartoffeln, die noch auf dem
Feld stehen, in den Zuckerrüben, die erst im Spät-
herbst ihren Weg in die Fabriken finden, oder in dem
Fleisch, das erst in den nächsten Monaten zum Verkauf
kommen kann. Gar mancher Bauer wird wohl aus
dieser Ursache glauben, nicht die Kriegsanleihe zeich-
nen zu können.
Um dies nur scheinbare Hemmnis zu beseitigen,
ist Aufklärung unter die Landwirte gebracht
worden. Es muß ihnen die Bedeutung der rati-
onalen Einzahlungen auf die Kriegsanleihe
werden. In den Bedingungen der neuen Kriegs-
anleihe heißt es ausdrücklich: Die Zeichner sind ver-
pflichtet:

- 1. Prozent des zugeteilten Betrages spätestens bis
zum 18. Oktober 1915,
 - 2. Prozent des zugeteilten Betrages spätestens bis
zum 24. November 1915,
 - 3. Prozent des zugeteilten Betrages spätestens bis
zum 22. Dezember 1915,
 - 4. Prozent des zugeteilten Betrages spätestens bis
zum 22. Januar 1916
- zahlen. Dies gilt auch für die kleinen Zeichnungen
von 1000 Mark. Die Zahlung braucht erst geleistet
werden, wenn die Summe der fällig gewordenen
Beträge wenigstens 1000 Mark beträgt.
Wer also bloß 100 M. zeichnet, braucht diese erst
zum 22. Januar zu entrichten; wer 200 M. zeich-
net, hat bis zum 24. November 100 M. und bis zum
22. Januar die anderen 100 M. zu zahlen. Wer 300
M. zeichnet, muß die ersten 100 M. erst bis zum
22. November, die zweiten erst bis 22. Dezember und
die dritten 100 M. erst bis 22. Januar einzahlen. Bei
höheren Beträgen rückt also der Zahlungstermin noch
weiter hinaus.

Die Bedeutung dieser Einzahlungsfristen wird im
allgemeinen noch zu wenig erkannt. Viele
Landwirte bloß solche Summen zeichnen, die ihnen unmit-
telbar zur Verfügung stehen. Und doch geben gerade
die Teilzahlungsbestimmungen die
Möglichkeit, daß auch Leute sich beteiligen, die zur Zeit
keine Zeichnung noch nicht über die flüssigen Gelder ver-
fügen können.

Da ist z. B. ein Landwirt, der weiß, daß er aus
seiner Ernte 1000 M. zurücklegen kann. Er
aber noch nichts davon verkauft. Zu Beginn des
Oktober kann er für 300 M. Kartoffeln ver-
kaufen. Bis November ist auch seine Ernte ausge-
schlagen, die ihm einen solchen Erlös bringt, daß er
Zahlung seiner sonstigen Verbindlichkeiten min-
destens 700 M. zurücklegen kann. Dieser Mann kann
sich, ohne noch einen Pfennig Bargeld zu haben, auf
Kriegsanleihe 1000 M. zeichnen. Denn er muß erst
zum 18. Oktober die ersten 300 M. einzahlen, bis
zum 24. November weitere 200 M., bis zum 22. De-
zember 250 M. und bis zum 22. Januar die letzte
250 M. Indem er die Ernte in dieser Zeit in flüs-
sige Kapitalwerte verwandelt, kann er dann die ge-
setzte Summe einbezahlen.

Ein anderer Bauer verfügt über 1000 M. Er
aber noch Kartoffeln verkaufen und hat mehrere
Böckchen, die bis zum Dezember schlachtbar werden.
Erlös aus beiden berechnet er auf mindestens
1000 M. Dieser Mann kann, indem er gerade so ver-
fährt wie der erste, statt 1000 M. 3000 M. Kriegsan-
leihe zeichnen.

Kann kommt vielleicht ein größerer Grundbesitzer;
kann aus seiner Ernte 10 000 M. zurücklegen. Aber
er möchte, daß er diese 10 000 M. nicht bis zu dem
festgesetzten Termin in Geld umsetzen kann, weil sich
der Ausverkauf erst später vornehmen läßt usw. Er
kann aber beispielsweise 20 000 M. in Wertpapieren
dieser Gütebesitzer kann sich mit seinen 10 000 M.
an der Kriegsanleihe beteiligen. Er geht zu einer der
öffentlichen Darlehensbanken und verpfändet von
seinem Wertpapierbestand so viel, als er zur Einzah-
lung für die Kriegsanleihe nötig hat. Er erhält das
Geld gegen Zinsen. Ist dann seine Ernte flüssig ge-
worden, so zahlt er das Darlehen zurück und bekommt
seine verpfändeten Papiere wieder. So ist auch diesem

Mit Rücksicht auf die Tatsache der möglichen
raschen Flüssigmachung der in der Ernte gebunden lie-
genden Werte dürfte es angebracht sein, daß die
Kommunalverbände, die Kriegsgeldbesitzer-
schaften und die sonstigen in Frage kommenden Kreise für
einen raschen Anlauf der Ernteprodukte
Sorge tragen, damit den Bauern die Möglichkeit ge-
wahrt ist, sich in möglichst weitem Umfang an der
Kriegsanleihe zu beteiligen. Sie helfen damit die hier
noch gebunden liegenden Milliarden für das große
Werk der nationalen Verteidigung frei machen.

Geschäftliches.

* Wegen Mangel an Kraftfutter ist in der
Kriegszeit die Düngung der Wiesen von besonderer
Bedeutung, da sie hohe Heuerträge von guter Qualität
liefert. Einseitige Düngung mit Thomasmehl genügt
nicht und ist in vielen Fällen unrentabel. Nur in Ver-
bindung mit Kainit oder 40 %igem Kalisalz ist eine volle
Wirkung zu erwarten, das Untergras wird dichter und
der Füllwert des Heus bedeutend verbessert.

Der Kampf um die Dardanellen.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

17. Septbr. An der Dardanellenfront hat
sich nichts verändert. Bei Anafortia hinderten wir
durch unser Feuer die feindlichen Beseitigungsarbeiten
vor unserer rechten Flanke. Unsere Artillerie zwang
ein feindliches Torpedoboot, das sich Sa-
zani Burun zu nähern versuchte, zur Flucht. Unsere
Küstenbatterien beschossen wirksam feindliche Minenleger
und die wichtigsten feindlichen Stellungen in der Gegend
von Seddül-Bahr. — In der Nacht vom 5. zu
6. September nahm eine unserer Aufklärungsstaffeln
im Suezkanal fünf Kilometer südlich von El Can-
lata ein englisches Transportschiff unter
Feuer, das Munition auf dem Kanal beförderte. Sie
löste die Leute auf dem Schiffe und benutzte durch
Ueberschlag eine feindliche Kompanie, welche in der dor-
tigen Gegend lagerte. In der Nacht vom 9. zum 10.
September sprengte eine andere türkische Patrouille mit
Dynamit die Funkstation östlich Adigeni (?) am Ka-
nal in die Luft. — An den anderen Fronten hat sich
nichts verändert.

Russland sollte Konstantinopel erhalten.

Zens. Fests. Nach einer Meldung der italienischen
Zeitung „Giornale d'Italia“ aus Sofia veröffentlichten
die dortigen Zeitungen den Wortlaut des am 22. De-
zember 1914 zwischen Russland, England und Frank-
reich geschlossenen Dardanellenvertrages, dessen wichtigste
Bestimmung die ist, daß Konstantinopel und die
Meerengen Russland zufallen sollten. Der Ver-
trag sollte den Balkanstaaten verschwiegen werden.

Letzte Meldungen.

Die Verschleppung der Deutschen aus Galizien.

18. Aus Leipzig wird berichtet: Wie der Aus-
sicht für die hilfbedürftigen Deutschen in Galizien und
der Bukowina mittelst, schleppten die Russen bei
ihrem Rückzug in Galizien ganze deutsche
Dörfer mit Frauen und Kindern fort.
Nach dreimonatigen Leiden kehren jetzt viele Deutsche
aus dem Bezirk Grodel glücklich zurück. Sie waren in
den Lagern von Hlozow und Brody untergebracht
und mußten von den Russen bei ihrem weiteren Rück-
zug zurückgebracht werden.

Der französische Außenhandel.

(Zens. Fests.) Nach der Statistik beträgt die Ein-
fuhr nach Frankreich in den ersten acht Monaten die-
ses Jahres 5 311 696 000 Frs. gegen 5 232 88 000
Frs. im Vorjahre, die Ausfuhr 1 925 189 000 Frs.
gegen 4 094 370 000 Frs. im Vorjahre. Im Monat
August 1915 war die Einfuhr gegen den Vergleichs-
monat 1914 um 598 571 000 Frs. höher, die Ausfuhr
um 14 513 000 Frs. geringer.

Der letzte Luftangriff auf London.

18. Das Amsterdamer „Handelsblad“ erzählt von
einem Leser folgende Einzelheiten über den letzten
Zeppelinangriff auf London. Danach
war der Angriff mit Brandbomben sehr ernsthaft.
A. wurde das Gebäude getroffen, in dem das nie-
derländische Konsulat untergebracht ist, fer-
ner wurde ein mit fünf Fahrgästen besetzter Omnibus
bei dem Bahnhof in der City vollständig zertrümmert.
Aus den Häusern, die von den Brandbomben getrof-
fen waren, wurden verlorene Leichen von Männern,
Frauen und Kindern hervorgeholt. Unter 106 Opfern
befanden sich vier Soldaten.

Die Vertagung der Duma.

Der „Daily Mail“-Korrespondent in Petersburg be-
richtet, daß die Vertagung der Duma, die bereits
seit einigen Tagen bekannt war, als ein Sieg der
Bureaucratie und ihres Anhangs in der Volks-
vertretung angesehen werde. Die „Netsch“ erklärt, daß
die gesamte Presse mit Ausnahme der durch die Re-
gierung subventionierten Blätter die Maßregel als eine
drohende nationale Katastrophe betrachten.

Vom Balkan.

Die Ententemächte und Balkanstaaten.

Zens. Bla. Wie in Sofia verlautet, werden die
Gesandten der Ententemächte binnen kurzem den
Wortlaut der neuen Vorschläge ihrer Regierungen
veröffentlichen. Die Entente sei diesmal nicht ab-
geneigt, die von Bulgarien verlangten Bürger-
schaften zu übernehmen. Davon, daß sie die strit-
tigen Gebiete militärisch besetzen wolle, sei jedoch keine
Rede. Die Schwierigkeiten liegen darin, daß Grie-
chenland und Serbien nicht zugeben wollen, daß
sich ein bulgarischer Gebietsteil zwischen diese beiden
Länder schiebt.

Der Dardanellenvertrag der Entente.

Lugano, 17. Sept. (Priv.-Tel. zens. Fests.) Nach
einer Meldung der „Giornale d'Italia“ aus Sofia ver-
öffentlichten die dortigen Zeitungen den Wortlaut des am
22. Dezember 1914 zwischen Russland, England und
Frankreich geschlossenen Dardanellenvertrag,
dessen wichtigste Bestimmung die ist, daß Konstan-
tinopel und die Meerengen Russland zufallen
sollten. Der Vertrag sollte vor den Balkanstaaten ge-
heim gehalten werden.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

Widsy nach Kampf genommen.

18. Großes Hauptquartier, 17. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne wurde den Franzosen
nordwestlich von Perthes durch einen Handgran-
atenangriff ein Grabenstück der vorderen Stel-
lung entrissen. Ein Gegenangriff wurde abge-
schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Dünaburg wurde die Straße
Widsy-Goduzisch-Romal erreicht. Widsy wurde
heute früh nach heftigem Häuserkampf genommen.
Nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Wilna
wurde unser Angriff fortgesetzt.

Die Lage östlich Olita-Grodno ist im we-
sentlichen unverändert.
Die Szczara wurde bei dem gleichnamigen
Orte überschritten.

Auch bei der Heeresgruppe des Generalfeldmar-
schalls Prinz Leopold von Bayern er-
zwangen unsere Truppen an mehreren Stellen den
Szczara-Übergang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Sumpfböden nördlich Pinsk wer-
den vom Feinde gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von den deutschen Truppen nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 18. September.

(M. B. Amtlich.)

Die Beute von
Nowo-Georgiewsk und Nowno
Teile der feindlichen Vorstellungen vor
Dünaburg genommen.
8000 Russen gefangen.
Rückzug der Russen in Südosten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten,
wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zer-
störer wurde getroffen.

An der Front ist die Lage unverändert. Die
Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Perthes
entrissene Grabenstück zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Feindliche Vorstöße bei Schloß sind abgeschlagen.
Der Angriff auf den Brückenkopf von Dünaburg wird
fortgesetzt; Teile der feindlichen Vorstellungen sind ge-
nommen.

Zwischen Wilna und Njemen wurde die russische
Front an verschiedenen Stellen durchbrochen. Seit heute
früh ist der Feind im Rückzuge.

Es wurden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Ge-
fangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Ge-
neralfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben
starke Kräfte über die Szczara gebracht. Der Feind
beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Gegend von Telechany, Logischin und süd-
östlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt.
Die Beute bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21
Offiziere, 2500 Mann und 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den
Rückzug angetreten.

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jezt
abgeschlossener Zählung 1640 Geschütze, 23 219 Ge-
wehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artillerie-
Munition, 7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei Nowno erbeuteten Geschütze ist
auf 1301 gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch
unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so
der Landmann auf dem Felde!

Die Bestellung unserer Felder und Wiesen darf auch
während des Krieges trotz des herrschenden Mangels
an Arbeitskräften nicht vernachlässigt werden. Es ist
unbedingt notwendig, daß dem Boden die richtigen
Nährstoffe, d.h. neben Stickstoff, Phosphorsäure und —
wo erforderlich — Kalk auch das überaus wichtige

Kali

im Kalinit oder 40% igem Kalidüngesalz
in genügenden Mengen zugeführt wird. — Ueber
alle Düngungsfragen erteilt kostenlose Auskunft die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Straußwirtschaft.

Von heute ab verzapfe ich meinen
1912^{er} per Schoppen 50 Pfg.
1914^{er} per Schoppen 60 Pfg.
(Schiersteiner Reuberg.)

Achtungsvoll

Ed. Wintermeier

Bahnhofstraße Nr. 9.

Roth- und Tafelbirnen
sowie **Nüsse**
empfiehlt **W. H. Hoyer, Ww.**
Hafenstr. 15.

Rothbirnen
zu verkaufen. **H. Zeipel**
Rheinstr. 16, I Stock.

Größeren oder kleineren
Alcedar
zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in der Expedition.

Unserem greisen Mitbürger, Herrn
Adolf Schröder,
dem Senior der Schiersteiner Einwohner-
schaft, zu seinem heutigen
92. Geburtstag
die herzlichsten Glückwünsche.
Viele Mitbürger.



Turngemeinde Schierstein

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Phil.
lenbed, Phil. Lohn, Karl Lehr, Heinr. Wintermeier, Wilh. Abt,
Berg, Moritz Spitz, Julius Albert, Karl Steinheimer II.
Es geht noch Allen gut.

Der Vorstand

Mehrere

Hilfsarbeiter

werden per sofort gesucht.

Glyco-Metallgesellschaft
m. b. H. Schierstein.



Alle dem freien Verkehr über-
lassenen

Heilmittel und Apotheker- waren

Genau den Vorschriften des deut-
schen Arzneibuches entsprechend.
Alle

Heilmittel zur Kranken- pflege.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend
über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Fernblick nach
Großen Feldberg und der Hallgartener Tanne, dem Odenwald,
Hessen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungs-
Schloß Freudenberg, **Forsthaus Rheinblick** (Waldwirtschaft, mitten
im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Kaffee und Kaffee-
gute Erholung) Spitzen Stein und Frauenstein. Zu Fuß 2 Stunden

Bringe meine Schreinerei und Glaserei

in empfehlende Erinnerung.
Ed. Krummhardt.

1 großes Zimmer
und Küche mit Zubehör zu ver-
mieten. Näheres **Ennsstr. 4.**

3 Zimmer u. Küche
mit Gasabschluß und Gas
sofort oder später zu ver-
mieten. Näheres
Kirchstraße 1.

3-Zimmerwohnung
mit Stallung und Zubehör zum
1. Oktober zu vermieten. Näh. bei
A. Kagenstein.

Eine neu hergerichtete
2-Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten.
Thielestr. 1 I. Stock.

Kleine Wohnung
Stube, Kammer und Küche, zu
mieten. **Kirchstraße**

1 Zimmer und Küche
nebst Zubehör zu vermieten.
Jahnstraße 10.

Aleppo-Tinte
zu haben in der
Expedition.

Kirchliche Nachrichten.
Ev. Gottesdienstordnung.
Sonntag, den 19. August.
Kirchweih — Beginn halb 10 Uhr.
Pfr. lic. Steubing. Die Ehr-
lehre fällt aus. Abends 8 Uhr
Kriegsbittgottesdienst.